

Eifel.

Malmédy-St. Vith'sche Volkszeitung.

Kreisblatt
für den Kreis Malmédy.



General-Anzeiger
für den Kreis Malmédy.

Nr. 75.

Samstags-Ausgabe.

Organ der Zentrumspartei des Kreises Malmédy.

Die „Volkszeitung“ erscheint Mittwochs u. Samstags. Bezugspreis: durch die Post 1,25 Mk. ausföhl. Bestellgeld, in der Expedition abgeholt 1,20 Mk. vierteljährlich. — Einzelnummer 10 Pfg.

Inserate kosten 10 Pfg. die 47 mm breite Garnmonnaie oder deren Raum, sog. Reklamen, 97 mm breit, 40 Pfg. 2 a 4 t e i l t i g e G r a t i s b e l a g e n : E i s e l e r S o n n t a g s - Z i t u n g , M u s t r . F a m i l i e n b l .

45. Jahrgang. St. Vith, 17. Sept. 1910

Redaktion, Druck und Verlag: Hermann Doeppen, St. Vith (Eifel).

Abonnements-Einladung

auf die
Malmédy-St. Vith'sche Volkszeitung

Kreisblatt für den Kreis Malmédy
General-Anzeiger für den Kreis Malmédy

mit den
zwei achtseitigen Gratisbeilagen
„Illustriertes Familienblatt“ (Mittwochs)
„Eiseler Sonntagszeitung“ (Samstags).

Am 1. Oktober beginnt ein neues Quartal. Wir bitten, die Bestellungen schon jetzt erneuern zu wollen, damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet.

Die „Malmédy-St. Vith'sche Volkszeitung“ veröffentlicht sämtliche amtlichen Bekanntmachungen der Behörden, die für jedermann von gegenwärtigem Interesse sind.

Die „Malmédy-St. Vith'sche Volkszeitung“ steht voll und ganz auf dem Boden der großen politischen Volkspartei, des Zentrums, und vertritt und verbreitet rüchhaltlos deren Rundgebungen. Auf religiösem Gebiete ist sie eine zuverlässige Vertreterin des Katholizismus und hält mit ihrer 8-seitigen Beilage „Eiseler Sonntags-Zeitung“ der verderbten, religionslosen modernen Weltanschauung eine zeitgemäße Waffe entgegen. Sie bietet auch so die beste Gewähr für wohlgemeinte Pflege echten Deutschtums und Förderung und Erhaltung von Treue und Anhänglichkeit zu Kaiser und Reich.

Im Dienste der Landwirtschaft, des Handels und Gewerbes bringt die Malmédy-St. Vith'sche Volkszeitung aus berufenen Federn manchen beachtenswerten Artikel. Sie verzeichnet alle interessanten lokalen Ereignisse in angemessener Form; die Mehrzahl der von ihr veröffentlichten Artikel sind Original-Arbeiten. — Artikel von allgemeinem Interesse werden jederzeit dankbar entgegengenommen. Anonyme Einsendungen bleiben unberücksichtigt.

Die „Malmédy-St. Vith'sche Volkszeitung“ ist die billigste und reichhaltigste von allen im Kreise Malmédy erscheinenden Zeitungen.

Die Malmédy-St. Vith'sche Volkszeitung kostet durch die Post bezogen vierteljährlich nur 1,25 Mk. (ausschließlich Bestellgeld), in der Expedition abgeholt 1,20 Mk.

Der Verlag.

Ein verderbliches Zeitübel.

Gegen die Einschränkung der Geburten hat auf dem vor kurzem beendeten Eucharistischen Kongresse in Montreal der Pater Bernhard Vaughan eine flammende Rede gehalten. Es freut uns, daß auch die nichtkatholische Presse alsbald einen Drahtbericht brachte über die Stellungnahme des Kongresses zu dieser Frage, die in sittlicher, sozialer und auch politischer Hinsicht eine immer größere Bedeutung gewinnt.

Nebenbei ist in den Kabeltelegrammen ein Satz enthalten, der eine kleine Beleuchtung erfordert. „Der Pater“, so heißt es da, „wertete gegen die Sünden unserer Gesellschaft; seine Rede, welche die Einschränkung der Geburtenzahl stark verdammt, wurde von der zahlreichen Zuhörerschaft katholischer Priester, die doch alle das Gelöbniß ehelicher Enthaltsamkeit geleistet haben, mit stürmischem Beifall aufgenommen.“ Dem protestantischen Berichterstatter war offenbar die Sache nicht ganz klar. Wenn ihm die ungeheure Verwüftung klar zum Bewußtsein gekommen wäre, womit der Neu-Malthusianismus die moderne Gesellschaft bedroht, so würde er nicht den burlesken Ausdruck „wertete“ gewählt haben. Und wenn die katholischen Geistlichen aus höheren Rücksichten ihrerseits im lebigen Stande bleiben, so hindert sie das durchaus nicht, für die Heiligkeit, die Reinheit und die Fruchtbarkeit des ehelichen Standes einzutreten. Wer die Sittenlehre und die Seelsorgepraxis auf katholischer Seite beobachtet hat, der weiß ja zur Genüge, daß gerade unsere Geistlichkeit mit voller Kraft den Kampf gegen die moderne Verirrung führt. Wenn alle Katholiken als wirkliche Katholiken lebten, so würde z. B. Frankreich nicht durch das Zweifelhafte an den Rand des Verderbens geführt.

Von den Ausführungen des P. Vaughan (der übrigens ein Bruder des jüngst verstorbenen Kardinals Vaughan ist) wird bisher mitgeteilt: Die Jahre der Völker, deren Angehörige sich auf den Standpunkt stellen, daß nur eine geringe Kinderzahl Familien- und Volksglück bedinge, seien gezählt. Kinder seien ist Gottes Segen und Volksreichtum. Frankreich mit seinem verderblichen Zweifelhafte geht dem Untergange immer mehr entgegen. Es sollte seinen alten Wahlspruch: „Liberte, Egalite, Fraternite“ (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit), umändern in die Parole: Liberte, Egalite, Maternite (Freiheit, Gleichheit, Mütterlichkeit).

Offenbar hat der Pater in dem letzten Satze ein geflügeltes Wort geschaffen, das noch oft den Franzosen vorgehalten wird. Wir aber möchten vor nationalem Pharisäismus warnen. Es ist ja richtig, daß Frankreich uns auf dem verhängnisvollen Wege ein großes Stück voraus ist. Aber leider läuft ein sehr großer Teil der deutschen Gesellschaft höchstfreig hinterher. Die verderbliche Unsitte verbreitet sich in Deutschland immer mehr und mehr, und zwar nicht bloß in den sog. „höheren“

Klassen, sondern auch in dem großstädtischen Mittelstand und sogar unter der industriellen Arbeiterschaft. Die Geburtenziffer in Deutschland geht andauernd zurück: langsam aber sicher! Und verhehen wir es uns nicht: die Krankheit ist ansteckend; die Leute, welche sich in der Beschränkung der Kinderzahl „flug“ vorfinden, haben leider große Neigung, für ihr verderbliches System unter der Hand Propaganda zu machen.

Man kann also nicht dringend genug wünschen, daß der Alarmruf des P. Vaughan auch in Deutschland die ernsteste Aufmerksamkeit und Nachachtung finde. Da macht nun die freikonservative „Post“ in zutreffender Weise auf eine besondere Gefahr aufmerksam, die gerade bei uns solchen Versuchen zur Sitteverbesserung begegnet. Die Witzblätter brauchen Stoff, um ihr Geschäft in Gang zu halten, und diese Gefahr der ehelichen Fruchtbarkeit kann ohne erhebliche Gehirnanstrengung zu frivolen Spässen ausgenutzt werden. Die Post richtet nun an diese Witzblätter die Bitte, davon abzusehen. Wir fürchten aber, daß die sehr berechtigte Bitte keinen Erfolg haben wird. Umso mehr muß die ernste Presse bemüht sein, die wichtige Mahnung vom Eucharistischen Kongreß allen, die es angeht, ins Gewissen zu drücken.

Die „Post“ die weder in konfessioneller noch in parteipolitischer Beziehung zu uns gehört, können wir in ihrem Schlußartikel nur unterstützen: „Pater Vaughan“, sagte sie, „verdient für seinen Freimut den Dank nicht bloß aller Katholiken, sondern aller Freunde ihres Volkes. Das Volk ist ohne Zweifel schon aussterbend, bei dem eine reiche Kinderziffer fast schon als eine Art von Schande oder Verbrechen angesehen wird.“

Politische Rundschau. Inland.

— Ein interessanter Vergleich. Im „Reichsarbeitsblatt“ wird ein interessanter Vergleich über die Arbeitsversicherung in Deutschland und im Auslande angestellt, dem wir folgendes entnehmen. Für die Krankenversicherung haben außer Deutschland auch Oesterreich-Ungarn und Norwegen das Zwangsversicherungsprinzip, allerdings mit einem sehr eingeschränkten Versicherungskreis. Während in Deutschland von 16 Millionen Lohnarbeitern 13,2 Millionen versichert sind und die Leistungen der Kassen 321 Millionen Mk. (pro Erkrankten 58 Mark, pro Krankentag 3 Mk.) betragen, sind in Oesterreich von 10 Millionen Lohnarbeitern nur 3,4 Millionen versichert, die Leistungen betragen hier nur 49,2 Millionen Mk. (für einen Erkrankten 28,58 Mk., für einen Krankentag 1,63 Mk.). In Ungarn sind von 3,2 Millionen Lohnarbeitern nur 0,8 Millionen versichert, die Leistungen betragen 13,3

denn es war keine Spur von Dir zu entdecken. Weshalb hast Du nicht eher Nachricht von Dir gegeben? Wie hast Du erfahren, wo ich mich befand?”

„Ich werde Dir sogleich alles erzählen“, antwortete Klara, lassen wir uns zuerst einige Augenblicke die Freude des Wiedersehens genießen.“

Beide ließen sich nebeneinander nieder.

„Kene“, hob dann Klara nach einer Pause wieder an, in dieser Stunde frohen Wiedersehens sollte ich Dich eigentlich nicht erinnern an jene traurigen Tage, wo Du ein Jahr lang in Poissy unter Verbrehern aller Art weiltest. Ebenso sollte ich die Erinnerung zurückdrängen an meinen ebenso traurigen Aufenthalt in St. Lazare. Als ich St. Lazare verließ, stand ich, ein junges schuhloses Mädchen, buchstäblich auf der Straße, denn ich vernahm, daß ich keinen Bruder mehr habe, da er sich im Gefängnis befindet. Ich war ohne Bekannte und ohne Freunde. Hunger und Verzweiflung erfaßten mich. Wie damals, so irrte ich auch jetzt bis zum Abend umher und sank erschöpft auf das Pflaster. . . Du fandest wenigstens noch ein Heim bei Herrn Dartois, denn ich weiß alles genau. . .“

„Aber Du konntest ja auch Deine Zuflucht zu Herrn Dartois nehmen! Weshalb tatest Du es nicht?“ fiel Kene ihr ins Wort.

„Ich dachte nicht daran“, antwortete Klara. „Aber ich schämte mich auch nicht wenig, denn ich glaubte überall das schredliche Wort zu vernehmen: Sie kommt aus Saint Lazare! Deshalb hatte ich nur den einzigen Gedanken: Fliehen, weit weg fliehen!“

„Arme Schwester!“ sagte Kene. „Was hast Du nicht alles leiden müssen!“

„Freilich, Unsägliches habe ich gelitten; aber höre weiter. Als ich wieder, nachdem ich nach meiner Entlassung aus Saint Lazare erschöpft auf's Pflaster gesunken war, zu mir kam, befand ich mich bei einer mittelbigen Bürgersfamilie, welche mich aufgenommen hatte, in Pflege. . . Ich fiel in eine schwere Krankheit und schwebte mehrere Wochen lang zwischen Leben und Tod. Endlich siegte meine Jugendkraft. Eines Tages, als ich wieder genesen war, erzählte mir meine Pflegerin, daß ein vornehmer Herr bei ihr erschienen sei und ihr erzählt habe, wie er vernommen habe, daß sie ein elternloses Mädchen aufgenommen habe. Er sei bereit, dieses Mädchen bei sich in Dienst zu nehmen, da er gerade eine Stelle frei habe. Meiner Pflegerin war dieses Anerbieten begreiflicherweise ebenso erwünscht

Verstößen.

Nach dem Französischen bearbeitet von Franz Stadler.
Nachdruck verboten.

25)

14.

Als Kene den bekannten anonymen Brief erhalten hatte hatte er alles vergessen und nur der Gedanke an seine Schwester Klara beschäftigte ihn.

Mit umso größerer Freude hatte ihn diese Nachricht erfüllt, als ja seine Schwester, obgleich er sie seit fünfzehn Monaten hatte suchen lassen, gänzlich verschwunden war.

„Also werde ich endlich erfahren, was aus ihr geworden ist!“ dachte er bei sich. „Mag Sie leben oder tot sein?“

Einen Augenblick lang hoffte er, Klara in dem Wagen selbst zu finden.

Eiligt begab er sich auf die Straße, wo in der Tat ein Wagen harrte. Eine junge Dame saß in demselben, die er indes nicht kannte.

„Sie sind Herr Morisset?“ fragte die junge Dame.

„Ja.“

„Können Sie mir sofort folgen?“

„Gewiß. . . Indes weiß ich nicht. . .“

„Sie können mir vollständig vertrauen, obgleich ich Ihnen meinen Namen nicht nennen und Ihnen auch sonst auf etwaige Fragen keine Antwort geben darf. Ich habe sogar Anweisung, mit Ihnen über den Brief, von dessen Inhalt ich übrigens gar keine Kenntnis habe, nicht zu sprechen. Sie werden schon alles erfahren, wenn wir an unserem Bestimmungsorte angelangt sein werden. Auch muß ich noch bitten, mir zu gestatten, die Vorhänge herabzulassen, da Sie nicht eher wissen sollen, wohin ich Sie führe, als bis Sie angelangt sind.“

Kene mußte dies begreiflicherweise sehr sonderbar, ja sogar romantisch erscheinen; indes entschloß er sich schließlich dennoch, unbedingt seiner Führerin zu folgen.

Eine Viertelstunde etwa dauerte es, als er die Flügel eines großen Tores sich öffnen hörte, dann vernahm man das Knirschen der Wagenräder auf dem Sande. Sogleich darauf hielt der Wagen.

Ein Dafai in großer Livree öffnete und beide stiegen aus.

„Kommen Sie mir nach!“ bat die Dame.

Kene sah sich in einem sehr sorgfältig gepflegten Hofe, welcher an ein elegantes Hotel stieß.

Sie betraten einen geräumigen Hausflur und stiegen dann eine prächtige Treppe hinan.

Oben angelangt, schob die Unbekannte eine Portiere auseinander und Kene sah sich in einem elegant ausgestatteten Boudoir.

„Aber wo befinde ich mich denn eigentlich?“ fragte er endlich etwas mißtraulich.

„Ich kann es Ihnen jetzt sagen“, antwortete seine Führerin. „Sie befinden sich in dem Hause des Grafen de Lidon.“

„Graf de Lidon?“ wiederholte Kene. „Ich kenne diesen Namen gar nicht. Ueberhaupt weiß ich nicht, was dies alles zu bedeuten hat. . .“

„Ich ebenjowenig“, fiel ihm seine Begleiterin etwas spöttisch in's Wort, „ich habe Ihnen dies bereits gesagt. Sie werden doch wohl in irgend einem Zusammenhange mit diesem Hause stehen. Uebrigens wird sich die Sache wohl sehr bald aufklären; haben Sie die Güte, einen Augenblick zu warten.“

Damit rauschte sie hinaus und ließ Kene ganz verduht zurück. Er wußte in der Tat nicht, ob er wache oder träume. Graf Lidon? So sehr er auch sein Gedächtnis marterte, konnte er sich nicht entsinnen, diesen Namen je gehört oder gelesen zu haben. Und dieser Graf sollte mit Klara in irgend einem Zusammenhange stehen? Vielleicht eine neue Intrige, die gegen ihn gesponnen wurde?

Da noch niemand erschien, trat er ans Fenster, von welchem sich der Ausblick auf einen herrlichen Park mit mächtigen, uralten Bäumen bot.

Sinnend stand er hier einige Minuten, als ein leises Geräusch ihn veranlaßte, sich umzuwenden — er stieß einen Schrei aus und wankte, denn vor ihm stand in einem einfachen, schwarzen Kleide, so wie er sie zum letztenmal gesehen hatte, niemand anders als seine Schwester Klara! Anfanglich blieb er wie angewurzelt stehen — war sie es, oder war sie es nicht?

„Kene!“ sagte das Mädchen.

„Klara!“ rief Kene laut aus, indem er auf sie zueilte, und sie in seine Arme schloß. Meine teuerste Schwester, Du lebst, ich habe Dich wiedergefunden!“

„Kene! mein lieber Bruder.“

„Ja, Du bist's wirklich! Was habe ich nicht gelitten! Ich glaubte dich tot! Vergebens haben wir dich gesucht, Karoline und ihr Vater haben alles in Bewegung gesetzt, vergeblich. Schließlich mußten wir alle Hoffnungen aufgeben,

Millionen Mk. (für einen Erkrankten 36,20 Mk., für einen Kranken 2,60 Mk.). Die übrigen Länder haben das Prinzip der freiwilligen Versicherung. In Frankreich unterliegen nur die Bergleute bis zu 2000 Mk. Einkommen dem Versicherungszwang. Sonst ist in diesem Lande die Zahl der Versicherten sehr gering. Die Leistungen dort können mit den unsrigen verglichen werden. In Großbritannien sind von 13,5 Millionen Lohnarbeitern 6,1 Millionen versichert. Bezüglich der Unfallversicherung hat Oesterreich nach deutschem Muster den Versicherungszwang eingeführt, schließt aber die Landwirtschaft aus und nimmt einen geringeren Jahresverdienst als Deutschland, das 3000 Mk. als obere Grenze annimmt, zur Grund- lage. Die Leistungen Oesterreichs betragen nur 15,8 Millionen Mark, also den zehnten Teil von denen Deutschlands. Außerdem tragen dort die Arbeiter 10. v. H. der Kapitalbedeutung, während in Deutschland sämtliche Kosten der Unfallversicherung von den Unternehmern getragen werden. Ungarn geht etwas weiter als Oesterreich, ebenso Italien. Frankreich hat die Zwangsversicherung nur für Seeleute, Dänemark für Seeleute und Landwirtschaft, Norwegen nur für Fischer, die Niederlande nur für gewerbliche Arbeiter und Betriebsbeamte. In Großbritannien ist die Versicherung freiwillig. Im übrigen werden nur Unfallrenten bis zu 50 v. H. des wöchentlichen oder Kapitalabfindung bis zum dreifachen Jahreslohn, sonst Sterbegeld bis zu 200 Mk. Während ferner Deutschland auch in der Invaliden- und Altersversicherung den Versicherungszwang bis zu 2000 Mk. Einkommen mit einer Jahresleistung von nicht weniger als 181,5 Millionen Mk. hat, haben Oesterreich-Ungarn und Belgien die Zwangsversicherung nur für Bergleute und bleiben auch hier hinter den Leistungen Deutschlands zurück. Großbritannien ist auf diesem Gebiete zwar etwas weiter als bei der Kranken- und Unfallversicherung, kann aber auch bei weitem nicht an Deutschland heranreichen. Frankreich hat im vorigen Jahre ein Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetz verabschiedet, das dem deutschen ziemlich gleichwertig ist. Der Vergleich der Leistungen der verschiedenen europäischen Länder zeigt, daß die Gesetzgebung in Deutschland den Arbeitern am günstigsten ist. Wegen des allgemeinen Versicherungszwanges sind nahezu sämtliche Arbeiter gegen Krankheit, Unfall, Invalidität und Alter gesichert. Die größere Hälfte der Beitragslasten ist den Arbeitgebern auferlegt. Zu jeder Invaliden- und Altersrente wird ein jährlicher Reichszuschuß von 50 Mk. gewährt. Außerdem ist eine freiwillige Höherversicherung ermöglicht. Ein weiterer Vorzug der deutschen Versicherungen sind die Sachleistungen (freies Heilverfahren), ferner die vorbeugenden Maßnahmen auf dem Gebiete der Krankheitsverhütung und die planmäßige Bekämpfung der Volkskrankheiten, wodurch die Volksgesundheit und Volkswohlfahrt außerordentlich gefördert wird.

Die tierärztliche Doktorwürde. Durch allerhöchste Verordnung ist jenen, wie die „Deutsche Tagesztg.“ mitteilt, die Verleihung der tierärztlichen Doktorwürde geregelt worden. Den tierärztlichen Hochschulen ist das Promotionsrecht verliehen worden, nachdem das preussische Kultusministerium seine früheren Bedenken hiergegen aufgegeben hat. Diese Bedenken beruhten, wie erinnerlich, vor allem darauf, daß auch andere Fachhochschulen für sich das Promotionsrecht in Vorschlag bringen könnten.

Berlin, 13. Sept. Eine Abordnung des Deutschen Fleischerverbandes wurde, wie die Allgemeine Fleischzeitung meldet, heute vom Landwirtschaftsminister v. Schorlemer in 2 1/2 stündiger Audienz empfangen. Der Minister erkannte die bedeutende Höhe der Viehpreise an, meinte jedoch, eine weitere Oeffnung der Grenze für die Einfuhr lebenden Viehes werde dem kurzzeit wohl nicht abhelfen.

Der Kaiser hat am Donnerstag eine Reise nach Ungarn angetreten.

Prinz Friedrich Leopold von Preußen wurde zum Generaloberst befördert. — Prinz Friedrich Leopold ist ein Sohn des verstorbenen Heerführers, des Feldmarschalls Prinz Friedrich Karl, eines Veters des verstorbenen Kaisers Friedrich. Prinz Friedrich Leopolds Gemahlin ist eine Schwester unserer Kaiserin.

„Ich habe die Papiere unserer Mutter, die Geschichte unseres Lebens von unserer Geburt an, von ihrer eigenen Hand geschrieben.“
„Wirklich? Aber wo hast Du sie gefunden?“
„Bei dem Mörder selbst! Hier sind sie!“ sehte Klara hinzu, indem sie eine kleine Rolle aus der Tasche zog.
Hastig griff Renee nach der Rolle und besah die Aufschrift.
„Das ist wirklich die Schrift unserer Mutter!“ sagte er dann.
„Aber sieh hier den Ring, welchen ich am Finger trage!“ fuhr Klara fort.
„In der Tat, ein sonderbares Kleinod!“ antwortete Renee, näher zusehend. „Wenn ich nicht irre, befindet sich eine merkwürdige Spitze daran. Ich weiß nicht.“
„Du erinnerst dich gewiß des Berichtes“, fiel Klara ins Wort, welchen die Ärzte aufgestellt haben, welche die Leiche unserer armen Mutter untersuchten, Du erinnerst Dich gewiß auch der kleinen Stichwunde, welche man damals an ihrer Hand entdeckte! Nun, diese Wunde ist mit diesem Ringe beigebracht worden! Die Spitze ist durch einen ganz leisen Druck beweglich; oben befindet sich ein fast unscheinbarer Behälter, welchen man erforderlichenfalls mit Gift füllen konnte. Drückt man nun auf den Behälter, so bewegt sich die befeuchtete Spitze nach unten — begreiffst Du jetzt?“
„Freilich, aber was soll dies alles?“
„Höre, ich glaube nicht, daß ein zweiter derartiger Ring in Paris existiert, wenigstens haben mir Sachkenner dies versichert. Derjenige, von welchem derselbe herrührt, ist ganz sicher der Mörder, und wenn die Papiere, welche ich besitze, bei demselben Manne gefunden worden sind, so ist kein Zweifel mehr möglich.“
„Ja, ja“, rief Renee aus. „Demnach wäre also doch nicht der Herzog de Villefreux der Mörder, wie ich anfangs glaubte, also niemand aus unserer Familie!“
„Dieser Ring und diese Papiere“, fuhr Klara ruhig fort, rühren in der Tat von dem nämlichen Manne her, welcher mich ebenso wie Dich bei der Polizei angezeigt und uns beide unablässig verfolgt hat, um uns unschädlich zu machen. Jetzt wirst Du einsehen, wie sehr ich Recht hatte, wenn ich sagte, daß ich den Mörder kenne! Ja, ich sage noch mehr: ich habe ihn in meinen Händen und von mir allein hängt es ab, ihn dem Henkerbeil zu überliefern!“
„Und wie heißt er!“ fragte Renee gespannt.

„Er heißt Graf d'Orsan!“
„Graf d'Orsan!“ wiederholte Renee, indem er einen erschütternden Schrei ausstieß. „Was sagst Du da! Unglückliche!“
„Unglückliche!“ wiederholte jetzt Klara schredensbleich.
„Ja, gewiß“, antwortete Renee, nimm all Deine Fassung zusammen, denn Graf d'Orsan ist niemand anders als Louis Renee de Penhoel, unser Vater!“
„Unser eigener Vater! Schredlich, entsetzlich!“ jammerte Klara, während sie umzusinken drohte. „Er ist es also, der uns all' dieses angetan und schließlich nicht vor einem schweren Verbrechen zurückgekehrt hat. Der Graf d'Orsan unser Vater! Aber wie hast Du dies erwidert?“
Renee erzählte nunmehr seiner Schwester alles, was der Leser bereits kennt.
„Ein schredliches Verhängnis scheint auf uns zu lasten“, sagte er, nachdem er geendet, „wofern Du nicht in einem verhängnisvollen Irrtum befangen bist, wenn er wirklich der Mörder ist, und wenn er wirklich dessen schuldig ist, dessen Du ihn anflagst.“
„Zweifelst Du noch an allem, was ich Dir gesagt habe?“ erwiderte Klara langsam.
„Ich möchte daran zweifeln, ich zweifle fast. — Solch' Schredliches ist kaum dagewesen.“
Beide verfielen in ein tiefes Schweigen.
Endlich unterbrach Renee das Schweigen, indem er sich erhob und sagte:
„Es ist Zeit, das ich mich nach Hause begeben, Karoline wird ohnehin um mich besorgt sein. Wie hätte ich heute morgen solch' Schredliches ahnen können! Wahrlich, das Schicksal verfolgt uns auf grausame Weise. Und dennoch, wenn ich an den Empfang denke, welchen ich bei Graf d'Orsan fand, so kann ich kaum an seine Schuld glauben! Und die Beweise.“
„Beweise“, wiederholte Klara. „Ich denke, daß dieser Ring und die Papiere Beweise genug sind. Uebrigens sollst Du wenn auch nicht heute, Beweise haben, die so eklatant sind, daß Du gar nicht zweifeln kannst! Für jetzt lebe wohl! Unsere Herrschaft, welche verweist war, wird in einigen Stunden zurückkehren — sie darf uns nicht zusammen finden.“
Renee drückte seiner Schwester herzlich die Hand und verabschiedete sich.
Schluß folgt.

Prinzessin Viktoria Luise von Preußen hat mit ihrem diesjährigen Geburtstage am Dienstag das Alter erreicht, in welchem sie nach dem Hausgesetze für großjährig erklärt wird. Nun sind also alle Nachkommen des deutschen Kaiserpaars volljährig. Während der Eintritt dieses Ereignisses beim Kronprinzen am 6. Mai 1900 in feierlicher Weise begangen wurde, wozu bekanntlich auch Kaiser Franz Josef in Berlin anwesend war, ging der Tag bei den übrigen Prinzen für die größere Oeffentlichkeit lang- und klanglos vorüber. Eitel Friedrich wurde am 7. Juli 1901, Adalbert am 14. Juli 1902, August Wilhelm am 29. Januar 1905, Oskar am 27. Juli 1906, Joachim am 17. Dezember 1908 großjährig, und nun folgt als Letzte Prinzessin Viktoria Luise.

Kriegervereine und Veteranen. Die 11. Vertreterversammlung des Kyffhäuser-Bundes der deutschen Landes-Kriegerverbände hat folgende Resolution über die Fürsorge für die Veteranen und Aufbringung der dazu erforderlichen Mittel einstimmig angenommen:

1. Der Vertretertag erklärt es als eine unabweihsbare nationale und soziale Verpflichtung des Deutschen Reiches, allen bedürftigen Kriegsteilnehmern von 1870/71 und der vorangegangenen Feldzüge die Reichsbeihilfe zu gewähren und für alle Veteranen, die erwerbsunfähig geworden sind oder ihren notwendigen Lebensunterhalt nicht mehr verdienen können, eine entsprechende Erhöhung der Reichsbeihilfe eintreten zu lassen.

2. Der Vertretertag spricht die zuverlässige Erwartung aus, daß Bundesrat und Reichstag sich nicht darauf beschränken, diese dringende Forderung als berechtigt anzuerkennen, sondern auch über die alsbaldige Aufbringung der hierzu nötigen Mittel sich einigen, und zwar schon bei der nächsten Tagung des Reichstages.

3. Der Vertretertag empfiehlt wiederholt als ein solches Mittel in erster Linie die Einführung der Wehrsteuer und betrachtet diese Steuer schon vom wirtschaftlichen Standpunkt aus als eine durchaus gerechte Steuer, welche für die Unterstützung bedürftiger Veteranen die geeignetste ist.

4. Dagegen hält der Vertretertag die weitergehende Forderung, daß allen Veteranen ohne Rücksicht auf ihre Bedürftigkeit von Reichs wegen eine Beihilfe oder ein Ehrensold gewährt werden soll, als zu weitgehend und der idealen Auffassung des Vertretertages über die allgemeine nationale Wehrpflicht widersprechend, überdies schon mit Rücksicht auf die derzeitige Finanzlage des Reiches als unbillig.

Diese Resolution soll mit einem Begleitschreiben dem Reichskanzleramt unterbreitet werden; sie dürfte den Veteranen zeigen, daß der Kyffhäuser-Bund der deutschen Landes-Kriegerverbände nach wie vor ein warmes Herz für sie hat und so weit es ihm möglich ist, auf die Besserung ihrer Lage hinwirkt.

Führ. v. Rheinbaben's Liebezur Rheinprovinz. Auf eine Begrüßung, die ihm als Oberpräsident in Boppard jüngst zuteil wurde, antwortete der bisherige Finanzminister Führ. v. Rheinbaben: Er sei froh darüber, daß er Finanzminister gewesen sei. Wer die Bürde des Ministers 11 Jahre, davon 9 Jahre als Finanzminister, getragen habe, der begrüße das schöne Amt eines Oberpräsidenten der schönen Rheinprovinz mit doppelter Freude, zumal er die Eigenart dieser Provinz und ihrer Bewohner mit ihren großen Vorzügen kenne. Der Wunsch des Redners sei auch der seine, daß es ihm vergönnt sein möge, der Provinz vorzustehen, solange seine Kräfte dazu reichen. Einen anderen Wunsch habe er nicht.

Ausland.

Ein englischer „Genosse“ über die deutsche Sozialdemokratie. Der Leiter der englischen Arbeiterpartei, Abgeordneter Ramsay MacDonald, veröffentlicht im „Daily Chronicle“ Eindrücke vom Kongress in Kopenhagen und kommt dabei zu einem Vergleich der deutschen mit den englischen Sozialisten. Kopenhagen habe klar gezeigt, wie impotent die deutsche revolutionäre Schule gegenüber den parlamentarischen Methoden geworden sei.

„Diese alte Schule liebt mit Zärtlichkeit die Wörter „Kapitalist“, „Proletariat“, „Bourgeois“, „Klassenbewußt“ und ähn-

liche Phrasen, aber bei der praktischen Arbeit ist sie nutzlos. So hatte denn England, das bedeutungslose Wörter weniger gebraucht als jedes andere Land, immer aufs neue dagegen zu protestieren, daß es durch die deutschen revolutionären Gruppen auf das elendeste aller elenden Programme festgelegt wurde. In der Fabrikarbeit, der Kinderarbeit, der Arbeitszeit und sonderbar genug im politischen Erfassen der Bedeutung und Entwicklung der Versicherung und Aufsicht durch den Staat und der gewerkschaftlichen Aktion ist die englische Arbeiterpartei der sozialistischen Bewegung des Kontinents eine halbe Generation voraus.“

Daß die deutschen Sozialdemokraten nur im Verneinen groß sind, ist freilich unbestreitbar.

S. Bauernmöbel und Heimatpflege.

Wie die rührigen Bestrebungen der Heimatpflege etwa seit einem Jahrzehnt der Verunstaltung der Städte, besonders aber auch des platten Landes durch häßliche und sinnwidrige, dem Orts- und Volkscharakter nicht entsprechende Bauweise entgegenarbeiten, so wird neuerdings mehr und mehr der berechtigten Ruf laut, die gute alte absterbende Bauernkunst, wie sie sich im ererbten Hausrat des Landmannes zeigt, zu erhalten und zu fördern.

Was ist es aber denn, was die alten Bauernmöbel so wertvoll macht, daß nicht nur die Privaten, sondern auch die Museen, die nebenbei auch manche Schuld an der Verödung des deutschen Bauernhauses tragen, nicht Mühe und Kosten scheuen, seiner habhaft zu werden? Nun, das ist die dem Möbel anhaftende unwandelbare Eigenart, die das Berufsleben des Bauern, sein Fühlen und Denken seit Jahrhunderten wieder spiegelt, die uns die Vergangenheit lebend in der Gegenwart zeigt. Die Bauernstühle auf den Bildern der altholländischen Meister zeigen schon dieselbe Art wie heute: daselbe aus vertretbaren Rundhölzern gefügte Eichen- oder Eihengestell, den Binsensitz, die durch vierfache Brüdung gebildete Rücklehne und die gedrehten Pfeiler. Und schon ehe die Kanonen von Santa Maria die neue Welt anriefen, setzte der Bauer den müden Fuß auf die Fußroste des feilverschärften Eichenstuhles, barg er seine Habe in eisenschlagener geschützter Truhe, wärmte er seinen durchfrorenen Körper an den grünen Hohlkacheln seines Ofens und verträumte er sein hartes Los im Himmelbett.

Und welche Erinnerungen knüpfen sich nicht vielfach an die einzelnen Möbelstücke, die Jahrhunderte überlebt haben. Sie sahen die Ahnen entstehen und sterben, sie waren Zeuge ihrer Leiden und Freuden. Sie hörten vielleicht noch den schwedischen Trommelschlag, und sie sahen vielleicht noch die französischen Adler, die Hunderttausende in den Tod führten. Das mit beingedrehten Knöpfen und Silbereinlagen verzierte Spinnrad spannt vor hundert Jahren das Leinen, das dort in der mit Namenszug und Jahreszahl versehenen buntemalten Brautkiste aufgestapelt liegt und wohl noch den Kindeskindern Bettuch und Bahrtuch liefern wird. Noch steht neben dem hochgetürmten Bett die mit Blumen, Herzen und den unheilbannenden C. M. B. (Capar, Melchior, Baltasar) geschmückte Wiege, von der aus schon die längst Begrabenen zuerst die vier Wände beschrien, und noch zählt die gebräunte Kasten- uhr, die vielleicht im Innern eine Waffe birgt, deren Herkunfts- zur Sage ward, den nachgeborenen Geschlechtern sekundenweise die Lebensdauer vor, wie schon so lange.

Aber das Bauernmöbel hätte die Stürme der Zeit nicht überdauern können, wenn es nicht aus echtem, kernfestem Stoff in bester Arbeit verfertigt worden wäre. Das ist gebaut wie für die Ewigkeit, und zwar stoffecht bis ins einzelne. Eichen-, Buchen-, Eichen- und Birnbaumholz lieferten das Material, und der ohne Mustermappe nach eigenem Ermessen und Empfinden schaffende Dorfschmied, der geschickte Dorfschmied und der farbenfrohe, die satte Grelle bedorngene Anstreicher und Maler zugleich besorgten das übrige. Jeder gab sein Bestes, sein Ich, während heute die Maschine jedem Stück das Siegel der Geistlosigkeit aufdrückt. So konnte das alte Möbel Leben und Sprache bekommen. Bald redet es von tiefer

Frömmigkeit harmlose Wesens von lichen Berufs

Das alle und unterge der Reiz der die fromme,

Hier hat vor sich. Eine liche Kunst gute Alte ne Hausrats hin desjelben zug soll sie das b dern.

Ein gute kann auch tischer, gebi Schmudsch der Bodenstä heit anheimzu Was inst unfolde „A es im Wege zuflären und Einführung in Technik wied gaben sind u deren wir geg zu übernehm sehen leider art überhau und Webesch Neben di durch sachtu kursus zu tre ständen die wolkter Wei wicklung am schen Ausstel einer besonde Pflege entge her hierin g durch das M gewaltig gef weise im ga genheit, wie anzunehmen Bauernkunst die Wege zu

Daß zur und materiel sowie Bemitt Hinweises angelegen sei Dorfhandwe nach Kräften übrigen Bil einigen wenig lich nur gerin führung stell und es steht diesen Beispi folgen wird.

Daß zur und materiel sowie Bemitt Hinweises angelegen sei Dorfhandwe nach Kräften übrigen Bil einigen wenig lich nur gerin führung stell und es steht diesen Beispi folgen wird.

Daß zur und materiel sowie Bemitt Hinweises angelegen sei Dorfhandwe nach Kräften übrigen Bil einigen wenig lich nur gerin führung stell und es steht diesen Beispi folgen wird.

Daß zur und materiel sowie Bemitt Hinweises angelegen sei Dorfhandwe nach Kräften übrigen Bil einigen wenig lich nur gerin führung stell und es steht diesen Beispi folgen wird.

Daß zur und materiel sowie Bemitt Hinweises angelegen sei Dorfhandwe nach Kräften übrigen Bil einigen wenig lich nur gerin führung stell und es steht diesen Beispi folgen wird.

Daß zur und materiel sowie Bemitt Hinweises angelegen sei Dorfhandwe nach Kräften übrigen Bil einigen wenig lich nur gerin führung stell und es steht diesen Beispi folgen wird.

Daß zur und materiel sowie Bemitt Hinweises angelegen sei Dorfhandwe nach Kräften übrigen Bil einigen wenig lich nur gerin führung stell und es steht diesen Beispi folgen wird.

Daß zur und materiel sowie Bemitt Hinweises angelegen sei Dorfhandwe nach Kräften übrigen Bil einigen wenig lich nur gerin führung stell und es steht diesen Beispi folgen wird.

Daß zur und materiel sowie Bemitt Hinweises angelegen sei Dorfhandwe nach Kräften übrigen Bil einigen wenig lich nur gerin führung stell und es steht diesen Beispi folgen wird.

Daß zur und materiel sowie Bemitt Hinweises angelegen sei Dorfhandwe nach Kräften übrigen Bil einigen wenig lich nur gerin führung stell und es steht diesen Beispi folgen wird.

Daß zur und materiel sowie Bemitt Hinweises angelegen sei Dorfhandwe nach Kräften übrigen Bil einigen wenig lich nur gerin führung stell und es steht diesen Beispi folgen wird.

Daß zur und materiel sowie Bemitt Hinweises angelegen sei Dorfhandwe nach Kräften übrigen Bil einigen wenig lich nur gerin führung stell und es steht diesen Beispi folgen wird.

Daß zur und materiel sowie Bemitt Hinweises angelegen sei Dorfhandwe nach Kräften übrigen Bil einigen wenig lich nur gerin führung stell und es steht diesen Beispi folgen wird.

Daß zur und materiel sowie Bemitt Hinweises angelegen sei Dorfhandwe nach Kräften übrigen Bil einigen wenig lich nur gerin führung stell und es steht diesen Beispi folgen wird.

Daß zur und materiel sowie Bemitt Hinweises angelegen sei Dorfhandwe nach Kräften übrigen Bil einigen wenig lich nur gerin führung stell und es steht diesen Beispi folgen wird.

Daß zur und materiel sowie Bemitt Hinweises angelegen sei Dorfhandwe nach Kräften übrigen Bil einigen wenig lich nur gerin führung stell und es steht diesen Beispi folgen wird.

Daß zur und materiel sowie Bemitt Hinweises angelegen sei Dorfhandwe nach Kräften übrigen Bil einigen wenig lich nur gerin führung stell und es steht diesen Beispi folgen wird.

Daß zur und materiel sowie Bemitt Hinweises angelegen sei Dorfhandwe nach Kräften übrigen Bil einigen wenig lich nur gerin führung stell und es steht diesen Beispi folgen wird.

Daß zur und materiel sowie Bemitt Hinweises angelegen sei Dorfhandwe nach Kräften übrigen Bil einigen wenig lich nur gerin führung stell und es steht diesen Beispi folgen wird.

Daß zur und materiel sowie Bemitt Hinweises angelegen sei Dorfhandwe nach Kräften übrigen Bil einigen wenig lich nur gerin führung stell und es steht diesen Beispi folgen wird.

Daß zur und materiel sowie Bemitt Hinweises angelegen sei Dorfhandwe nach Kräften übrigen Bil einigen wenig lich nur gerin führung stell und es steht diesen Beispi folgen wird.

beit ist sie nutzlos. So
se Wörter weniger ge-
aufs neue dagegen zu
evolutionären Gruppen
anne festgelegt wurde.
it, der Arbeitszeit und
der Bedeutung und
fficht durch den Staat
englische Arbeiterpartei
ments eine halbe Gene-

ur im Verneinen groß

Heimatspflege.

Der Heimatspflege etwa
der Städte, besonders
säßliche und sinnwidrige,
entsprechende Bauweise
ehr und mehr der berech-
de Bauernkunst, wie sie
nannes zeigt, zu erhalten

alten Bauernmöbel so
ipaten, sondern auch die
schuld an der Verödung
nicht Mühe und Kosten
An, das ist die dem
enart, die das Berufs-
und Denken seit Jahr-
Bergangenheit lebend in
hle auf den Bildern der
genau dieselbe Art wie
öhleren gefügte Eisen-
durch vierfache Brüdung
en Pfeiler. Und schon
die neue Welt anrufen,
die Zukunft des teilver-
Habe in eisenschlagener
durchfrosenen Körper an
und verträumte er sein

n sich nicht vielfach an-
underte überlebt haben.
sterben, sie waren Zeuge
vielleicht noch den schwe-
vielleicht noch die fran-
den Tod führten. Das
Silbereinlagen verzierte
n das Leinen, das dort
zahl versehenen buntem
wohl noch den Kindes-
n wird. Noch steht neben
lumen, Herzen und den
Melchior, Balthasar) ge-
längst Begrabenen zuerst
hft die gebräunte Kasten-
affe birgt, deren Herkunft
Geschlechtern Sekunden-
so lange.

Die Stürme der Zeit nicht
echtem, kernfestem Stoff
wäre. Das ist gebaut
tostet bis ins einzelne.
nbaumholz lieferten das
nach eigenem Ermessen
der geschickte Dorfschmied
benutzende Anstreicher
übrige. Jeder gab sein
Maschine jedem Stück das
So konnte das alte Möbel
ald redet es von tiefer

enee, indem er einen er-
s sagt Du da! Unglück-

Alara schredensbleich.
nimm all Deine Fassung
niemand anders als Louis

ich, entsetzlich!" jammerte
hte. "Er ist es also, der
h nicht vor einem schweren
raf d'Orsan unser Vater!

Schwester alles, was der
heint auf uns zu lasten",
en Du nicht in einem ver-
wenn er wirklich der Mann
dig ist, dessen Du ihn an-

as ich Dir gesagt habe?"
h zweifle fast. — Sold!

weigen.
weigen, indem er sich erhob

h Hause begeben, Karolina
in. Wie hätte ich heute
men! Wahrlich, das Schick-
le. Und dennoch, wenn ich
bei Graf d'Orsan fand, so
en! Und die Beweise...
Ich denke, daß dieser Ring
ind. Uebrigens sollst Du
leben, die so eklatant sind!
t! Für jetzt lebe wohl!
tr, wird in einigen Stunden
zusammen finden."

erzlich die Hand und verab-

gt.

Frömmigkeit, bald lüchelt aus seinem geschnitten Bildwerk der
harmlose Wisz oder höhnt der grimmige Spott, bald erzählt
es uns von der Schönheit der Natur und des landwirtschaft-
lichen Berufs, bald von Pest, Hunger und Krieg.
Das alles soll und darf nicht für immer vergessen werden
und untergehen, denn an seinem Fortbestand hängt mehr als
der Reiz der Eigenart und Seltenheit, es hängt auch an ihm
die fromme, derbe Mannhaftigkeit des deutschen Bauern.
Hier hat die Heimatspflege ein weites Feld der Betätigung
vor sich. Einmal muß sie durch Vorträge über bäuer-
liche Kunst das Interesse der Landbevölkerung für das
gute Alte neubeleben, auf die Schönheiten des überkommenen
Hausrats hinweisen und damit von leichtsinniger Veräußerung
deselben zugunsten moderner Duzendware abhalten, dann aber
soll sie das bäuerliche Handwerk erhalten und för-
dern.

Ein gutes Hilfsmittel zur Erreichung aller dieser Ziele
kann auch das Dorfmuseum sein, eine Sammlung prak-
tischer, gebiegener und schöner Möbel, Geräte, Geschirre,
Schmuckstücken, kurzweg Gegenstände aller Art, die den Stempel
der Bodenständigkeit tragen und unbilligerweise der Vergessen-
heit anheimzufallen drohen.

Was insbesondere das teilweise schon ganz in den Bann der
unvollständigen, "moderne" geratene Dorfhandwerk betrifft, so ist
es im Wege der Belehrung über seine eigentlichen Zwecke auf-
zuklären und durch entsprechenden Zeichenunterricht sowie durch
Einführung in die Aesthetik und in die Geheimnisse der neuen
Technik wieder auf eine höhere Stufe zu bringen. Die Auf-
gaben sind von den Kunstgewerblichen Fachschulen,
deren wir gegen 70 besitzen, in ungleich höherem Maße wie bisher
zu übernehmen und zu lösen. Die meisten dieser Anstalten
sehen leider von einer Berücksichtigung der ländlichen Eigen-
art überhaupt ab; eine löbliche Ausnahme bilden hier die Schnitz-
und Webeschulen in Flensburg und Scherrebek.

Neben die Fachschulen hat der von Gewerbeschulen oder
durch fachkundige Künstler veranstaltete und geleitete Wander-
kursus zu treten, der auch durch Ausstellung von Mustergegen-
ständen die Geschmacksrückbildung des Dorfhandwerkers in ge-
wollter Weise beeinflusst und zur selbständigen Weiterent-
wicklung anregen würde. Ueberhaupt müßte bei großen städti-
schen Ausstellungen der Bauernkunst, etwa durch Einräumung
einer besonderen Abteilung, systematisch mehr Beachtung und
Pflege entgegengebracht werden. Wie aus den wenigen bis-
her hierin gemachten Versuchen deutlich ersichtlich, wird da-
durch das Allgemeininteresse der gebildeten und leitenden Kreise
gewaltig gefördert. Der Zug unserer Zeit strebt glücklicher-
weise im ganzen nach Zweckmäßigkeit und natürlicher Gebie-
genheit, wie aus allen gewerblichen Schöpfungen der Neuzeit
anzunehmen ist, und die alte, fast in Vergessenheit geratene
Bauernkunst ist nicht zulezt geeignet, zu diesen gesunden Zielen
die Wege zu weisen.

Daß zur Erreichung der genannten Maßnahmen die ideale
und materielle Unterstützung aller Gebildeten und Berufenen
sowie Bemittelten unbedingt erforderlich ist, bedarf kaum des
Hinweises. In erster Linie müßten es sich auch die Landkreise
angelegen sein lassen, durch Hergabe von Studiengeldern ihren
Dorfhandwerkern den Besuch der Fach- und Gewerbeschulen
nach Kräften zu ermöglichen und ihnen auch die Wege zu den
übrigen Bildungsgelegenheiten dieser Art freizugeben. In
einigen wenigen Fällen, z. B. in Bitburg, das jährlich die frei-
lich nur geringe Summe von 600 Mk. für diese Zwecke zur Ver-
fügung stellt, ist man in diesem Sinne bereits vorgegangen
und es steht zu hoffen, daß man bald in allgemeinerer Form
diesen Beispielen zum Besten der Heimatspflege auf dem Lande
folgen wird.

Aus dem Kreise Malmédy.

* Malmédy, 15. Sept. Der Zentrumsparteitag für den
Regierungsbezirk Aachen, der, wie schon gemeldet, am 2. und
3. Oktober in Malmédy stattfindet, wird, wie das Echo der
Gegenwart schreibt, auch in diesem Jahre mit einer großen
öffentlichen Versammlung verbunden sein. In ihr werden vor-
ausichtlich sprechen der Vorsitzende der rheinischen Zentrums-
partei Herr Abg. Justizrat Trimborn und die parlamentarischen
Vertreter des Malmédyer Wahlkreises, die Herren Reichstags-
abgeordneten Regierungsrat Dr. Fervers und Landtagsabge-
ordneter Hauptlehrer Kesternich.

* Berg, 16. Sept. Herr Lehrer Barber hier selbst ist mit
der Verwaltung der Lehrerstelle in Burnenville vom 1. Nov.
d. J. ab beauftragt worden.

* Burnenville, 12. Sept. Herr Lehrer Krings hier-
selbst ist vom 1. Nov. d. Js. ab nach Pont versetzt worden.

* Bütgenbach, 13. Sept. Zum 2. Polizeidiener und
Feldhüter der Bürgermeisterei Bütgenbach wurde der Polizei-
anwärter Jakob Beder aus Horrem gewählt.

* Pont, 16. Sept. Zum 1. Nov. d. Js. ist Herr Lehrer
Samers hier selbst nach Berg versetzt worden.

Aus der Rheinprovinz.

Schleiden, 13. Sept. In Schöneiffen richtete ein Hund
der in einen Schafstall geraten war großen Schaden an. Er
trieb die Schafe derart aufeinander, daß sie bis zur Diele stan-
den und Morgens 42 Stück erstickt waren.

Düsseldorf, 13. Sept. Die hiesige Fleischreinigung hat
in Angelegenheit der Fleischsteuerung eine direkte Eingabe an
den Deutschen Kaiser gerichtet zur Beseitigung der Viehnot. In
der Eingabe werden die zeitweise Deffnung der Grenze unter
wesentlicher Herabsetzung des Einfuhrzolles, die Beseitigung
der Tuberkulimpfung für das eingeführte Schlachtvieh, sogar
zollfreie Einfuhr von Futter und Getreide und Fortfall der
Ausfuhrprämie für das Getreide verlangt.

Trier, 12. Sept. (Fernflug Trier—Mex 25. Sept. bis
2. Okt.) Bis zum Meldungsstichtag haben sich für das Fernwe-
fliegen gemeldet: fünf Flieger mit Apparaten und zwar Kapi-
tän Engelhardt, von Wöhrner und Haas mit je 2 Wrightappa-
raten. Ferner Thelen mit einem Wrightapparat und Jeannin,
der Sieger von Frankfurt-Mannheim, mit einem „Aviatik“-
Aeroplan. Jeannin ist Essäfer und mit der beste deutsche
Flieger. Er hat speziell auch auf dem Flugplatz Johannisthal
bei Berlin hervorragende Erfolge erzielt.

Bermischtes.

— Regierung und Fleischfrage. Vom preussischen
Landwirtschaftsministerium ist dem Berliner L.-A. auf seine
Anfrage, ob amtliche Maßnahmen zur Vinderung der Fleisch-
steuerung zu erwarten seien, folgende Antwort zuteil geworden:
„Die Regierung verfolgt nach wie vor die Vorgänge auf
dem deutschen Fleischmarkt auf das eingehendste. Sie ist zu der
Ueberzeugung gelangt, daß man im gegenwärtigen Augenblick
von einem Viehmangel nicht sprechen könne. Auch
die von vielen Seiten behauptete Fleischsteuerung sei nur eine
ganz minimale, wie aus den Statistiken im Vergleich zu den
entsprechenden Monaten des Vorjahres deutlich hervorgehe.
Diese Steigerung erklärt sich aber aus der ganzen wirtschaft-
lichen Konjunktur. Sie macht sich auf anderen Marktgebieten,
wie am Kohlen- und Eisenmarkt, gleichfalls bemerkbar. Die
ganze Wirtschaftshaltung und auch die Löhne der Arbeiter
haben eine Steigerung erfahren, und so sei es erklärlich, daß die
allgemeine Steuerung sich auch auf den Fleischmarkt erstreckt.“

Jedenfalls scheint keine Ursache für übertriebene Befürch-
tungen vorhanden zu sein.

Baden-Baden, 14. Sept. Luftschiff Zeppelin
VI verbrannt. Das Luftschiff L 3 VI geriet heute Nach-
mittag in Brand. Es wurde in sieben Minuten durch das Feuer
vollständig vernichtet. — Wie ein Donnerschlag wirkt die trübe
Kunde: L 3 VI ist nicht mehr! Nachdem das Luftschiff bereits
seine 25. Fahrt hinter sich hat, wurde es heute bei seiner 26.
durch eine Benzinexplosion vernichtet. Es war heute aufgestie-
gen zu einer Fahrt nach Heilbronn. Ein Motordefekt zwang es,
umzukehren. Ruhig und sicher lag es in der Halle. Hier aber
lauerte das Verderben. In der hinteren Gondel waren Ar-
beiter mit dem Reinigen der Motore beschäftigt, in der vorderen
Gondel machten sich andere Arbeiter mit dem intakt gebliebenen
Motor zu schaffen. Dann setzten sie diesen in Bewegung. Ein
Zündlein scheint dabei in eine Benzinlampe gesprungen zu sein.
Ein Knall, die Leinwand um den Ballonkörper brennt bereits,
und im Nu brennt auch das ganze stolze Luftschiff. Die Arbeiter
versuchen zu löschen, aber schon folgt Explosion auf Explosion
und die Gefahr wächst mit jeder Sekunde. Das Publikum,
das sich in der Halle befindet, drängt in panischem Schrecken zu
den Ausgängen, auch die Arbeiter müssen das stolze Fahrzeug
dem rasenden Elemente überlassen, um ihr Leben zu retten.
Mächtig schlagen die Flammen empor und brechen schon durch
das Dach der gewaltigen Halle. In wenigen Minuten hat die
Glut alles versengt, und das glühende, verbogene und zer-
brochene Aluminiumgerippe, das am Boden der Halle liegt,
zeigt, daß das Werk der Zerstörung vollendet ist. Ein neues
Unglück hat unsere junge Luftschiff-Flotte heimgesucht. Zum
Glück ist kein Menschenleben zu beklagen, und die vier Arbeiter,
die verletzt wurden, sind außer Gefahr. L 3 VI ist zerstört
durch einen Zufall, aber die Idee seines genialen Schöpfers
lebt, und auch aus der Mähe des L 3 VI wird bald wieder
ein neuer „Zeppelin“ ersehen. (Die Passagierfahrten, 25 an
der Zahl, hatten der Luftschiffahrt-Gesellschaft bereits 60 000
Markt eingebracht.)

— Die Regelung des Verkehrs der lenkbaren
Luftschiffe wird in nächster Zeit auf dem Verordnungswege
erfolgen, nachdem sich jüngst durch das Ueberfliegen von Fest-
lungen in Süddeutschland eine solche Maßnahme als notwendig
erwiesen hat. Bis jetzt kann ein Ueberfliegen bestimmter Orte
durch Luftschiffe auf gesetzlicher Grundlage nicht verboten wer-
den, falls nicht eine Gefährdung der Sicherheit des Landes da-
durch bedingt wird. Durch die zu erlassende Ordnung wird allen
lenkbaren Luftschiffen, die sich im Privatbesitz befinden, die An-
näherung an besetzte Plätze auf 20 Kilometer verboten. Fern-
er werden Bestimmungen getroffen für die Freiballons, die
geeignet sind, Anfälle, wie sie in den letzten Monaten vor-
gekommen sind, tunlichst zu verhindern. Beabsichtigt ist, später
auf reichsgesetzlichem Wege eine Regelung zu versuchen, nachdem
man mit den größeren Staaten Europas sich über etwaige
internationale Bestimmungen zur Regelung des Luftverkehrs
geeinigt hätte. Der Grundgedanke, daß die Luft neutral sei, wird
deutschseits übrigens nicht geteilt, wie auch Frankreich diesen
Standpunkt bei sich nicht vertritt. Für Aeroplane werden
ebenfalls Bestimmungen getroffen werden, um die Polizei in
die Lage zu setzen, das Ueberfliegen stark bevölkerter Distrikte
mittels Aeroplane, wenn nötig, verbieten zu können.

Paris, 15. Sept. Anlässlich eines durch die Landung des
Fliegers Parisot auf dem Invalidenplatz herbeigeführten Un-
falles spricht sich der „Figaro“ sehr entschieden gegen die
Flüge über Städte aus. Der Ehrgeiz, beim Publikum
Bewunderung und Verblüffung hervorzurufen, bilde keine genü-
gende Entschuldigung für Versuche, die nicht bloß das Leben
des Fliegers, sondern auch das der Passanten gefährde. Der
Aeroklub, der den Fliegern das Lenkdiplom verleihe, möge
das Fliegen über Städte untersagen und denjenigen, die dieses
Verbot verletzten, einfach das Diplom wieder entziehen.

— Der Unterrichtsminister ist der Bitte des plattdeutschen
Verbandes, des 100. Geburtstages Fritz Reuters in allen
Schulen gedenken zu lassen, insofern nachgekommen, als er an-
geordnet hat, daß am 7. November im Unterricht auf Fritz
Reuter in angemessener Weise Bezug genommen wird.

— Da der Eisenbahnminister die Wahrnehmung gemacht
hat, daß vielfach noch alte Eisenbahnwagenkasten als Aufent-
haltsort für die Eisenbahnarbeiter angewiesen werden, hat er
bestimmt, daß nach Maßgabe der verfügbaren Mittel der Ersatz
dieser Aufenthaltsräume durch geeignete andere Baulichkeiten
vorzunehmen ist. Gerade für das im Freien arbeitende Per-
sonal, insbesondere das Rangierpersonal, spiele ein geeigneter
Aufenthaltort eine große Rolle. Es sei daher notwendig, daß
außer den geeigneten Aufenthaltsräumen getrennte Räume zur
Verfügung stehen, in denen durchnähte Kleider abgelegt, Spei-
sen gewärmt bzw. zubereitet werden können und Waschen
möglich ist.

— Die neue Feldküchenvorschrift. Die jetzt an
die Truppen ausgegebene Feldküchenvorschrift faßt alle die
Erfahrungen zusammen, die in den letzten Jahren bei der Er-
probung dieses neuen Kriegshilfsmittels während der Manöver
gesammelt worden sind. Die Feldküche soll künftighin grund-
sätzlich als Selbstkocher arbeiten. Die Speisen werden bis zu
einem gewissen Hitzegrade erwärmt und dann nach Erlöschen
der Feuerung sich selbst überlassen. Man erspart dadurch Heiz-
material und vermeidet die in der Nähe des Feindes verräterisch
wirkende Rauchentwicklung. Da die mit vollem Speiseinhalt
angefüllte Feldküche ein ziemlich schweres Fahrzeug darstellt,
ist es streng untersagt, sie mit anderen als im Beladungsplan
vorgesehenen Stücken zu belasten; auch darf außer dem Fahrer
niemand auf ihr sitzen, selbst der Koch nur dann, wenn getracht
wird.

— Die Jagd in Frankreich liegt sehr darnieder.
Die Franzosen haben in ihrem Forst- und Wildbestand so
miserabel gewirtschaftet, daß, wer überhaupt noch etwas schießen
will, Lapins in Wildgattern aussetzen muß. Von wirklicher
Jagd ist nur noch in den mit aller Kunst geschönten Jagdgebieten
einiger Grandseigneurs, einiger Finanzbarone und den Staats-
waldungen die Rede. Deshalb suchen auch die wohlhabenden
Franzosen, die wahre Leidenschaft für die Jagd haben, Wald-
bezirke im Auslande zu pachten.

— Eine „gewichtige“ Familie. Der Gastwirt und
Fleischermeister Theodor Fuchs in Mednig Kr. Kosel wiegt
290 Pfund. Seine Gattin gibt ihm mit 286 Pfund nicht viel
nach, der älteste 18jährige Sohn, ein Schlosser, hat 210 Pfund
und der zweite, erst 17jährige Sohn, der Fleischergehilfe ist,
wiegt sogar 215 Pfund. Die 15jährige Tochter wiegt 156
Pfund und die jüngste, ein elfjähriges Mädchen, hat für ein
Kind das ganz ungewöhnliche Gewicht von 166 Pfund. Zu-
sammen addiert ergibt sich für die Familie ein Gesamtgewicht
von nicht weniger als 1323 Pfund.

— Die Elektrische als Umkleidekabinett. Die
Münchener Neuesten Nachrichten erzählen folgende Dohle aus
dem Münchener Straßenbahnverkehr: „Entschuldigen S', geht's
da zum D'sfriedhof?“ „Frägt eine biedere Bäuerin den Schaffner.
„Jawohl, steigen S' nur ein!“ ist die Antwort, und die anschei-
nend etwas echauffierte Fragerin nimmt pustend im Wagen-
innern Platz. „Gott sei Dank, i hab' höchste Zeit g'habt.“
Sprach's und entnahm einem grauen Handtöcher, den sie vor sich
niederstellte, einen schwarzseidenen Rod, dem ein Rosenkranz
entfällt. Auf „Eins, zwei, drei“ ist der Schwarzseidene über
den Kopf gestülpt, um die Taille gebunden und sorgsam glatt
gestrichen — zum allgemeinen Gaudium der Mitschreitenden. Nun
kam die obere Hälfte: eine schwarze Bluse, ein dito Kopftuch;
dito Handschuhe vollendeten die Toilette. „Seh'n's, so geht's“,
belehrt die Verwandlungskünstlerin ihre Umgebung, „wenn
man erst im letzten Augenblick erfährt, daß man zu ara Be-
erdigung soll; da is d' Trambahn halt do' was guat's!“
„D'sfriedhof, nach Grünwald umteig'n!“ ruft der Schaffner.
Die „Schwarze“ nimmt ihren Koffer und eilt mit raschen Schrit-
ten „zur Leid“. Ob sie die Rückverwandlung gleich auf dem
Friedhof vorgenommen hat oder erst während der Heimfahrt,
ist nicht bekannt geworden.

Zivilstand pro Monat August 1910.

Standesamtsbezirk St. Vith.

Geburten: Am 2. Anna Margareta Tochter von
Michael Knobl und Anna Reyt. Am 14. Margaretha Magda-
lena Tochter von Lambert Schütz und Gertrud Schmitt. Am
20. Johanna Katharina Tochter von Mathias Ringels und
Maria Magdalena Hammer. Am 24. Mathias Werner Sohn
von Anton Meyer und Luise Magdalena Hilger.

Heiraten: Am 12. Hermann Joseph Kalbenbach und
Maria Katharina Hüwels.

Sterbefälle: Am 12. Johann Ferdinand genannt
Paul Mause 20 Jahre alt. Am 22. Katharina Reinartz geb.
Stoffels 56 Jahre alt.

Standesamtsbezirk Ermbach.

Geburten: —
Heiraten: Am 9. Kaspar Gillesen aus Nieder-Emmels
und Anna Maria Kreins aus Rodt. Am 19. Jonas Gemen
aus Malsdingen und Anna Katharina Cremer aus Ermbach.

Sterbefälle: Am 21. Maria Anna Adams 7 Monate
alt aus Rodt.

Standesamtsbezirk Dommersweiler.

Geburten: Am 19. Johann Lambert, Sohn von Niko-
laus Hilgers und Anka Maria geb. Hilgers in Heuem. Am
26. Maria Anna Tochter von Johann Lambert und Alara
Probst aus Neidingen.

No 3 1/2 = 3 1/2 Pfg.
Echte Salem
Aleikum-
Cigaretten.
DRESDEN
Zur Verbilligung der Verpackung wird diese
Cigarette, außer in Cartons à 100, auch in solchen
à 500 Stück Inhalt geliefert.

Wir verzinsen Einlagegelder je
nach Kündigungsfrist bis zu
4 1/2 %
Rhein.-Westf. Diskonto-Gesellschaft
A. G.
Depositenkasse Malmédy.

Bücher
(Geschäftsbücher, Zeitschriften, usw. usw.)
werden schnell und sauber eingebunden.
Hermann Doepgen,
Buchdruckerei. St. Vith. Buchbinderei.

Schutz--Marke.

Gerolsteiner Sprudel.

Von Aerzten und Autoritäten empfohlen.
Um Verwechslungen mit ähnlich klingenden Namen vorzubeugen, achte man darauf, dass jedes Etikett des echten „Gerolsteiner Sprudel“ die obige Schutzmarke, den

Roten Stern

trägt.
Hauptniederlage:
Ernst Bodarwé, Weismes.

In das hiesige Handelsregister, Abteilung A, ist unter Nr. 36 eingetragen worden die Firma: „Johann Nikolaus Marth zu St. Vith“ (Uhrwarengeschäft) und als deren Inhaber Johann Nikolaus Marth, Uhrmacher zu St. Vith. St. Vith, den 13. September 1910.

Königliches Amtsgericht.

Großer Vieh-Markt




am Dienstag, den 27. September 1910
zu
Bütgenbach.

Amtsstube des Notars Rousseau in Clerf (Luxemb.).

Wohnhaus- und Felder-Versteigerung zu Eselborn, in der Wirtschafft Steil.

Mittwoch, den 28. September 1910, um 2 Uhr Nachmittags,

lassen die Eheleute Nikolaus Steil-Witt aus Eselborn, ihr zu Eselborn, 2 Km. von Station Clerf gelegenes Wohnhaus mit Scheune, Stallung Platz und Garten enthaltend 7 Ar 48 Centiar, sowie 4 Ackerfelder auf Sektion Eselborn, von einem Gesamtareale von 1 Hektar 70 Ar, öffentlich auf Borg versteigern.

Behufs Kenntnissnahme der Bedingungen beliebe man sich an den unterzeichneten Notar zu wenden.

Aug. Rousseau, Notar.



Wie diese Palme

das auf der Erde wandelnde Tierreich überträgt, so übertragen die Pflanzenfette PALMIN und PALMONA (Pflanzen-Butter-Margarine) die tierischen Fette durch ihre Reinheit und Güte. Das beweist am besten der Umstand, daß Palmin und Palmona tierische Fette in der feinen und bürgerlichen Küche immer mehr verdrängen. Palmin zum Kochen, Braten und Backen. Palmona als Brotaufstrich.

St. Sebastianus- u. Rochus-Schützenbruderschaft.



Sonntag, den 18. Sept. cr. nachmittags 4 Uhr

Schießschießen.

Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Zwei fehlerfreie starke Arbeitspferde

6 und 8 jährig, preiswert zu verkaufen, oder auf Rindvieh zu vertauschen.

Clemens A. Koverk,
Bütgenbach, Bahnhof.

Unter günstigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen:

Ein zu Binsfeld (Luxemburg) gelegenes, von Herrn Gabriel Simon herkommendes

Ackergut,

begreifend: Ein schönes Wohnhaus mit geräumigen Stallungen und Scheunen, alles neuerbaut und ca. 12 Hektar Ländereien und Wiesen.

Sich wenden an das Immobiliengeschäft
L. Gassen, Luxemburg,
Bahnhofstraße.

Saatroggen.

Thüringer Rieseroggen zweite Abfaat nach Originalsaat in doppelt gereinigter Waare hat abzugeben
Wwe. A. Claes,
Post- und Eisenbahnstation Burgreuland.

Große Sendung Geschäftsbücher

angekommen und empfiehlt zur geneigten Abnahme die Buchhandlung d. Bl.



En gros zu beziehen durch: **Eugen Trouet, Weismes,**
Kurz-, Weiss-, Wollwaren und Cigarren en gros.
Lager in Stühlen.

Schon ein ganz kleiner Zusatz von **MAGGI'S WÜRZE** gibt augenblicklich schwachen Suppen, Saucen, Gemüsen, usw. kräftigen Wohlgeschmack. Bestens empfohlen von **Conr. Molitor.**



Ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste

selbsttätige Waschmittel

von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch! Millionenfach erprobt! Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf,**
auch der seit 34 Jahren weltbekannt

Henkel's Bleich-Soda.

Landwirtschaftliche Winterschule St. Vith.

Der Unterricht an der landw. Winterschule für das Halbjahr 1910/11 beginnt am 3. November morgens 11 Uhr. Aufnahme finden Söhne von Landwirten im Alter von 16 Jahren. Anmeldungen zur Aufnahme wolle man bis zum 10. Oktober dem Unterzeichneten zugehen lassen, der zu jeder weiteren Auskunft bereit ist.

Der Direktor der Schule. **Flerlage.**

Fahrrad-Zentrale St. Vith.

Radfahrer finden stets grosse Auswahl in feinen modernen Maschinen allererster Fabriken bei mir auf Lager. Ferner grosse Auswahl in Laufdecken, Luftschläuchen, Laternen, Pedalen, Ketten, Sätteln, Bremsen, Gepäckhaltern, fertig gespannten Rädern mit und ohne Freilaufnaben, einzelne Rahmen, geschmackvoll gebogene Lenkstangen, sowie sämtliche Ersatz- und Zubehörteile jeden Systems. Reparaturen werden sofort ausgeführt und Freilaufnaben innerhalb einer Stunde eingebaut. Gebrauchte gut erhaltene Fahrräder billig. Leihräder zu jeder Tageszeit.

Hubert Mollers.

la. Roggenstroh,
kauft fortwährend zu den höchsten Tagespreisen
Strohhusenfabrik G. m. b. H.
Kutter bei Trier.

Angebote nimmt jederzeit entgegen
S. Pip, St. Vith, Bahnhof.

Ein erster **Schmiedegeselle** gesucht von **Josef Krust,** Schmiedemeister Malmedy.

Ein **Kellnerlehrling** aus braver Familie wird für sofort gesucht.
Edmund Schend, St. Vith.

Bedeutende Brennerei und Essigfabrik sucht für St. Vith und Umgebung einen tüchtigen

Vertreter.

Off. unter 44 an die Exped. d. Bl.

Ackerknecht

welcher auch mit Pferden umgehen kann und starker

junger Mann,

welcher melken kann, beide gegen hohen Lohn gesucht.

Clemens A. Koverk,
Bütgenbach, Bahnhof.

Junge

von 15-17 Jahren der melken kann zum 1. November gesucht.

Josef Berger,
Brandenburg bei Walheim.

Junges

Mädchen

für sofort oder baldigt sucht junges Landwirtshepaar.

Leo Schumacher,
Raeren, Berg 94, Kr. Eupen.

Ein fleißiges braves

Mädchen

wird für sofort gesucht
Hotel Central,
Malmedy.

Altrenommierte, leistungsfähige

Margarine- und Pflanzenbutter-Margarinefabrik sucht für St. Vith und Umgegend bestens eingeführten

Vertreter

für die Händler-, eventl. auch Bäckerkundschaft gegen

Provisionsvergütung.

Nur solche Herren finden Berücksichtigung, die sich tatsächlich des Verkaufs des Artikels mit Tatkraft annehmen können. Ausführliche Angebote unter Angabe von Referenzen unter N. 1 an die Expedition d. Bl.

Damenwelt

Die
liebt ein rosiges, jugendfrisches Aussehen und einen reinen, zarten schönen Teint. Alles dies erzeugt: **Stäckenpferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann u. Co., Kadeboul Preis à St. 50 Fig., ferner ist der **Lilienmilch-Cream Dada.** ein gutes vorzüglich wirkendes Mittel gegen Sommerprossen. Tube 50 Fig. bei **Friseur Joh. Illies.**

Fichtenpflanzen

zu verkaufen bei **Albin Gallo,** Pflanzengärtner, Crombach.

Anpflanzung übernehme unter Garantie.

Dalli- das allerbeste Seifenpulver

Ackergut

ca. 30 Morgen Ia. Ländereien, in gutem Zustande, neues Wohnhaus mit Scheune, Stallung und Schuppen, nur 10 Minuten von einer Bahnstation im Kreise Malmedy entfernt, ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Gut kann auch gepachtet werden. Auskunft in der Exped. d. Bl.

Nr. 76.

Abon

Malme

Kreis

für den Kreis

Am 1. Okt

die Bestellu

die Zustellung

Die Malme

bezogen vier

in der Exped

Mehr wie

gelenkt, und

des Allerjele

und alle Sch

einen Gang i

der Gleichheit

Wie vern

traurig bestell

Gedenken der

Geradezu

alten, prächt

Schnörkeln un

eisernen kunst

gesessen gera

einem Kircho

und an ihrer

modernen „A

sich Gußeisen

häßlich. Ein

hender, ebenf

schwommener

Strahlenglori

und Aesthetik.

did mit Goldb

verlangt schon

des Stoffes.

Guhware info

Nach dem Fr

26)

Einige Tag

Renees mit se

Renee hatt

unter allerlei

herzlichste Teil

mit Klara gesp

immer fester h

Der Graf h

ständige Sicher

noch nicht gem

nicht hinreichen

und Karoline

Allerdings

seinem Besitz b

ren, geeignet,

war dies bei r

klage oder gar

Ziemlich so

in der rosigsten

Rückkehr wegen

zu sich bitten la

Nicht wenig

Dartois' statt d

mädchen, welche

verlassen hatte

weilen noch ni

Erst jetzt fiel

hatte, indem er

letzten Tage v

Weise unschädli

gedacht, aber es

wie damals . .

„Herr Dart

von seinem erf

„Ich will n

gleichzeitig ein